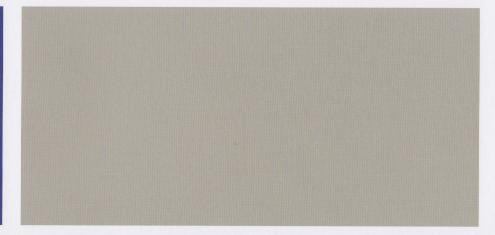
## Claude Debussy Pelléas et Mélisande







### PELLÉAS ET MÉLISANDE

Musikdrama in fünf Akten von Achille-Claude Debussy Dichtung von Maurice Maeterlinck

Uraufführung am 30. April 1902, Opéra-Comique, Salle Favart, Paris

In französischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Dauer der Aufführung ca. 3 Stunden Pause nach dem 3. Akt

Premiere am 19. April 2014

# STIMMUNG UND SPANNUNG IN MAETERLINCKS UND DEBUSSYS "PELLÉAS ET MÉLISANDE"

"Je l'ai fait malgré moi." Ich habe es getan ohne es zu wollen. Ich habe es wider Willen getan. So ungefähr kann man diese eigentlich unübersetzbare Formulierung ins Deutsche übertragen. Genau das sagt Golaud, Mélisandes Ehemann, nachdem er Pelléas getötet hat, seinen Halbbruder, den er für den Liebhaber seiner Frau hält. "Je l'ai fait malgré moi." Etwas zu tun ohne es zu wollen, anders gesagt, es einfach geschehen zu lassen, das charakterisiert eigentlich das Verhalten aller Figuren in Debussys Oper "Pelléas et Mélisande". Ihr Handeln erscheint unausweichlich, bestimmt von einem geheimnisvollen Anderen, Gerade beim Mord an seinem Bruder agiert Golaud wie ferngesteuert, wie jemand, dem sein Tun von außen diktiert wird. Vom Schicksal, von seiner Bestimmung, auch von der Gesellschaft, von dem, was er für seine Ehre hält. Weil es so sein muss, dass der betrogene Ehemann den Ehebrecher zur Strecke bringt, auch wenn es der eigene Bruder ist. Aber das ist nur die äußere Seite der Fremdbestimmung, unter der die Figuren der Oper und in Maeter-

lincks Theaterstück leiden. Sie ist eine direkte Ableitung der moralischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts. Nicht umsonst ist in dieser Epoche der Ehebruch, vor allem die aus der bürgerlichen Ehe flüchtenden Frau, zentral und wird auch in dieser Oper zum Thema. Wichtiger noch als dieser gesellschaftliche Aspekt ist aber die Form der Fremdbestimmung, die die Figuren in sich selbst tragen: Ihr Schicksal, dem sie nicht entrinnen und das sich ihnen auch nicht entschlüsselt. Schon im 1. Akt sagt der alte, blinde König Arkel von Allemonde "Il n'arrivent peut-être pas d'évenements inutiles." Es geschehen vielleicht keine unnützen Dinge. Es geschieht vielleicht nichts ohne Sinn. Alles hat seine Bedeutung, seine Bestimmung. Sich dagegen zu wehren ist sinnlos, könnte man hinzufügen. Daher die bleierne Stimmung, die über dem Schauplatz liegt, und eine bestimmte Passivität der Figuren, die wie erdrückt, wie gelähmt sind von dieser Stimmung. Das Schloss Allemonde wird als dunkel und kalt beschrieben. Die Menschen, die es bewohnen, sind

alt. Leben sie noch oder sind es schon Untote. Geister? Auch die Jüngeren werden nach und nach aufgefressen von dieser Atmosphäre des Verfalls. Von Pelléas heißt es etwa: "Il est un peu étrange". Er benimmt sich also etwas befremdlich. Beginnende seelische Störungen zeigen sich bei allen Figuren in Form von depressiven Absencen, einem plötzlichen Wegtreten oder Abdriften. Oder auch in plötzlich ausbrechenden Aggressionen wie bei Golaud. Aber Vorsicht: das Schloss Allemonde ist nicht nur ein Ort der Tristesse. Das Gefühl von Unheil und Verhängnis, das uns beschleicht, erzeugt noch etwas anderes: Spannung. Und darauf versteht sich auch der Komponist Debussy, der in seiner Musik die Kurven von Schauer und Schrecken nachzeichnet. Allemonde ist ein Spukschloss, ein Geisterhaus, in dem Unheimliches vorgeht. Wir betreten Räume, in denen Verbrechen geschehen könnten. Oder vielleicht schon geschehen sind? Wir wissen es nicht so genau und werden auch vorsätzlich im Unklaren gelassen. Das ist eigentlich eine Technik des Krimis oder

des Psycho-Thrillers. Und es ist gar nicht so abwegig, Debussy und Maeterlinck auch einmal unter diesem Aspekt zu betrachten. Schon der Beginn der Oper gibt Rätsel auf. Ein Mann findet ein Mädchen im Wald. Ihr wurde offensichtlich Schreckliches angetan. Gewalt? Vergewaltigung? Alles, was wir erfahren ist ihr Name: Mélisande. Ihr Vorleben bleibt im Dunkel und wird es auch bis zum Schluss bleiben. Diese Verschleierungstaktik erzeugt Spannung. Sie beschwört das Unheimliche. Das Unheimliche ins Positive gewendet aber ist das Geheimnisvolle, das Rätselhafte. Und das Geheimnis, das Mélisande umgibt, macht sie so unwiderstehlich anziehend. Sie bringt Jugend und Frische in das sterbende Schloss und wird zum Opfer seiner Bewohner, die das letzte Leben aus ihr saugen. Und so bleibt es auch ein Rätsel, dass sie am Ende ohne ersichtliche Krankheit stirbt, vergeht, verweht, sogar unbemerkt von den anderen. Sie entschwindet ins Dunkel des Geheimnisses, aus dem sie kam.

So steht es mit uns! In unserem Leben und in unsrer Welt zählt nur ein Ereignis: unser Tod. In ihm vereinigt und verschwört sich gegen unser Glück alles, was unserer Wachsamkeit entgeht. Je mehr unsere Gedanken von ihm loswollen, um so dichter umkreisen sie ihn. Je mehr wir ihn fürchten, umso furchtbarer wird er, denn er lebt nur von unseren Ängsten. Wer ihn vergessen will, erfüllt sein Gedächtnis mit ihm; wer ihn zu fliehen sucht, begegnet nur noch ihm. Er verschattet alles. Aber wenn wir auch unablässig an ihn denken, so geschieht es doch nur halb unbewusst, und ohne dass wir ihn kennen lernen. Wir zwingen unsere Aufmerksamkeit, ihm den Rücken zu kehren, anstatt ihm ins Antlitz zu schauen. Alle Kräfte, die ihm die Stirn bieten könnten, erschöpfen wir darin, ihn von unserm Willen fernzuhalten. Wir überlassen ihn den dunklen Händen des Instinkts und schenken ihm keine Stunde unsres klaren Denkens. Ist es da ein Wunder, wenn der Todesgedanke, welcher der fertigste und geklärteste sein sollte, weil er der beharrlichste und unvermeidlichste unseres ganzen Denkens ist, der schwächste und rückständigste bleibt? Wie sollen wir die einzige Macht kennen, der wir nie ins Gesicht blicken? Wie könnte ihr das Licht zugute kommen, das wir nur entzünden, um sie zu fliehen? (...)

Jakob Peters-Messer

#### BESETZUNG

Arkel, König von Allemonde Geneviève, Mutter von Pelléas und Golaud

Pelléas, Enkel von Arkel

Golaud, Enkel von Arkel

Mélisande

Der kleine Yniold, Golauds Sohn aus erster Ehe

 $Ein\ Arzt$ 

Stimme des Hirten

Matrosen

Alte Männer, Dienerinnen

Michael Lion

Gabriela Künzler

Joel Annmo

Rainer Scheerer Verena Usemann

Luise Hecht

Thomas Unger

Thomas Unger

Toneinspielung Chor des Landestheaters

Statisterie des Landestheaters

Philharmonisches Orchester Landestheater Coburg

Musikalische LeitungRoland KluttigInszenierungJakob Peters-MesserBühnenbildMarkus MeyerKostümeSven BindseilLichtgestaltungAndré FischerChoreinstudierungLorenzo Da RioDramaturgieRenate Liedtke

Regieassistenz | Abendspielleitung Sonja Hahn Regiehospitanz Ljuban Živanovic Inspizientin Kerstin Mertl Souffleuse Petra Christine Harnisch Musikalische Einstudierung Roland Kluttig/Daxi Pan/Claudio Rizzi Technische Leitung Daniel Kaiser Leitung der Beleuchtungsabteilung André Fischer Ton Volker Engelhardt/Erich Geutner Bühne Karl Wiedemann Chefmaskenbildnerin Carola Elflein Requisite Klaus Sauerteig Leitung der Kostümabteilung Margareta Gulich, Anna Rudi Kostümassistenz Susanne Ijebuonwu Ausstattungsassistenz Susanne Wilczek Werkstättenleitung und Schreinerei Thomas Müller Malersaal Rainer Schirmer Schlosserei Jürgen Binder

Aufführungsrechte G. Ricordi & Co Bühnen- und Musikverlag GmbH; Originalverlag Editions Durand Paris

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonträgeraufnahmen während der Aufführung nicht gestattet.

Wir danken dem Freistaat Bayern und der Stadt Coburg für die großzügige Förderung unseres Hauses. Ebenso danken wir dem Bezirk Oberfranken.

#### **IMPRESSUM**

Programmheft 2013/2014 GH12 PELLÉAS UND MÉLISANDE

## Landestheater Coburg Intendant Bodo Busse

Schlossplatz 6, 96450 Coburg **Tel.** +49 · (0)9561 · 89 89 00 **Fax** +49 · (0)9561 · 89 89 29

E-Mail info@landestheater-coburg.de

Internet www.landestheater-coburg.de

Redaktion Renate Liedtke
Gestaltung Wiebke Genzmer, Berlin
Satz Marlies Friedl/DCT.de
Druck DCT GmbH, Coburg
Werbung contactdesign.de



MEDIENPARTNER
DES LANDESTHEATERS COBURG

#### **Textnachweise**

Catherine Clément Die Frau in der Oper, Besiegt, verraten und verkauft; dtv Bärenreiter 1994; Alfred Kubin Die andere Seite Reclam Leipzig 1976; Maurice Maeterlinck Pelléas und Mélisande, Nachwort von Hans W. Panthel, Reclam, Stuttgart 1972; Maurice Maeterlinck Vom Tode, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1920; Maurice Maeterlinck Von der inneren Schönheit, Verlag Königstein und Leipzig, Jena o. J.; Peter Szondi Das lyrische Drama des Fin de siècle, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1975; Rainer Maria Rilke Von Kunst-Dingen, Anfang Februar 1902, als Vortrag am 9. Februar 1902 in Bremen gehalten; erschienen in: Der Tag, Ausgabe A (mit Nachrichtenblatt), Erster Teil: Illustrierte Zeitung, Berlin 1902, in den Folgen 16., 19., 20. März 1902; Melanie Unseld Man töte dieses Weih, Weiblichkeit und Tod in der Musik der Jahrhundertwende, Verlag j. B. Metzler Stuttgart, Weimar 2001; Léon Vallas Achille Claude Debussy, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam o.J.; Programmheft Hamburgische Staatsoper, 1979, Artikel von Heinrich Strobel

Alle Texte wurden gekürzt und redaktionell eingerichtet. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

#### Bildnachweise

Probenfotos Andrea Kremper; S. 5 Verena Usemann; S. 16 Verena Usemann, Gabriela Künzler; S. 17 Joel Annmo, Verena Usemann; S. 18 Joel Annmo, Verena Usemann, Statisterie; S. 19 Verena Usemann, Joel Annmo, Luise Hecht, Rainer Scheerer; S. 20 Michael Lion, Rainer Scheerer, Verena Usemann; S. 21 Verena Usemann, Rainer Scheerer; S. 33 Portrait Jakob Peters-Messer © Clive Barda; S. 34 Portraits Markus Meyer und Sven Bindseil © privat; S. 35 © www.lahomesite.com